**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte

**Band:** 1 (1925)

**Heft:** 17

Artikel: Gritlis Erlebnisse

Autor: Kurz, Hermann

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-833637

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# GRITLIS ERLEBNISSE

NOVELLE VON HERMANN KURZ

Das Gritli lief gottverlassen und verzweifelt in den Straßen herum. Es irrte lange, ziellos, verwirrt und dumpf umher. Nur langsam be-gannen sich die Gedanken wieder zu sammeln und liefen zu einer Erkenntnis zusammen; es murmelte:

murmelte:

- Du hast recht gehabt, Mutter!

- Dann lief es weiter und suchte das große

Wasser. Dort wollte es ein Ende machen, denn

es war alles, alles aus. Dies war die Folgerung

seines Denkens, die einzige Möglichkeit, die dem

Leben noch blieb, wie ihm schien. Denn nach

der Rosenröte der Höfnung war der Himmel

jetzt um so finsterer, voller Schrecken, hoff-

nungslos geworden.

Das Gemüt des Gritli war elend beschaffen. Das Gemut des Gritti war elend beschäfen. Aber die räudigen Schäfeln sind dem Schicksal die liebsten. Darum sollte aus dem Elend her-aus dem Gritti sein Glück sich erfüllen, als dop-pelt wertvolles Geschenk.

pelt wertvolles Geschenk.

Das Gritli lief herum, endlos durch Straßen
und Straßen. Nirgends fand es das Wasser.
Währenddem wurde es Abend, Gritlis Kräfte
erschöpften sich. In einer stillen Straße sank
es todmüde, abgeschunden und matt an Leib
und Seele, auf die Stufren eines stattlichen Hauses. Es wollte sich nur eine Weile ausruhen
und dann wieder weiter gehen, dem Wasser zu.

Aber des Gritli desche und von dem Ausen-

Aber das Gritli dachte, und von dem Augenblick an, wo es auf der Treppe sich niedersetzte, Dieser andere

begann ein anderer zu lenken. war der Nieburger Mohr, das heißt, er begann in diesem Augenblicke die hoffnungs-volle Persönlichkeit zu wer-den. Eigentlich war er gar tein. Eigenitien war er gan kein Mohr. Er war ein ganz netter Herr, um ein kleines bräunlicher, aber stark son-nenverbrannt, ungefähr wie halb Milch und Kaffee unter-einander gemischt. Dieser hellbraune Herr, der in den Anfang seiner Vierzigerjahre ging, seiner Vierzigerjahre ging, hatte das Gritli gesehen, wie es daherkam, in seinem Gram sich wie ein wundes Rehlein niederließ. Das Mädchen war niederließ. Das Mädchen war
für ihn schön, wie eine Mater
dolorosa, die es abgesehen hat,
eine Eroberung zu machen. Was
nun weiter geschah, kann nun so erklärt werden, daß hier die Liebe auf den
ersten Blick einschlug. / Der kaffeefarben
Herr läutete einem sehr alten weißhaarigen
Johann in feiner Livree. Diesem befahl er,
die iunge schöne wunderschöne Dame die Jonan in feiner Livree. Diesem betanl er, die junge, sehöne, wunderschöne Dame, die wie das Märchen ausschaue, von der Treppe wegzuholen, zu verpflegen und im besten Fremdenzimmer gut zu beherbergen. War dies geschehen, sollte er die weiteren Befehle einholen. Der alte, schneeweiße Johann sagte: «Yes, Sir!»

Dann ging er und tat, was sein Herr ihm be-fohlen. Das Gritti ließ in seiner ohnmächtigen Schwäche alles willenlos, ohne weiter zu den-ken, geschehen. Es war nicht einmal verwunken, geschehen. Es war nicht einmal verwun-dert. Ihm war, es misse dies von rechtswegen so sein. Gritli aß und trank, was der alte Die-ner ihm in den Mund schob. Johann fütterte die erschöpfte törichte Jungfrau, die folgsam war wie eine Turteltaube. Nach dem Essen ließ sich Gritti zu Bette bringen, gerade wie der kaffeebraune Herr befohlen hatte. Dann wurde die Tür von außen geschlossen.

Da saß nun das Gritli gefangen «Ach was!» dachte es bei der Entdeckung. Es wurde aber doch ein wenig ängstlich; denn der körperliche und seelische Katzenjammer begann sich durch den gutgenährten Leib langsam zu verziehen. Die Geister rückten wieder in Reih und Glied in Gritlis Kopf an, und die Dinge wurden wieder erdenschwer. Da hing der Him-mel dem Gritli wieder ordentlich voller Regenwolken. Aber was wollte es nun auch weiter un heut? Morgen, ja, morgen! Heute war es so müde, matt und zerschlagen. Es begann sich (56) mtde, matt und zerschlagen. Es begann sich langsam zu entkleiden. Legte alle die schönen Dinge, Strümpfe, Hosen, mit denen es sich am Morgen voller Freude geschmückt hatte, um als Tochter Evsa dem Glück entgegen zu gehen, als eitlen Tand auf einen Stuhl, zu einem netten Häuffein nichtiger Trümmer. Dann schlüpfte es unter die Bettdecke, die es bis zur Nase hochzog, löschte das Licht und schloß die Augen. Aber schlafen konnte das Gritli nicht. Die stürnigen aufgeregeten Gedanken ließen ihm dazu misch aufgeregten Gedanken ließen ihm dazu keine Ruhe, so sehr es sich danach sehnte. Und je mehr es dachte, um so berghoher wurde des Schorschlis Schlechigkeit, um so abgründiger die Entfremdung von ihm. Ein Abscheu kam,

wo vorher Liebe war. Da wurde das Gritli, wie es einmal soweit war mit seinen Gedanken, auf eine andere Bahn geleitet. Denn das Schick-sal spielte seine Komödie mit gutem Gelingen, Schlag auf Schlag, um Gritli glücklich zu

Da drehte sich, langsam und leise, aber Gritli hörte es nur zu gut, der Schlüssel im Türschloß. Sachte und langsam öffnete sich die Tür. Das Gritli seufzte:

«Jesus Christus!»

«Jesus Christus!»

Es bekam Gänschaut, denn es glaubte in einem Mörderhaus zu sein. Dann drückte es die Augen zu, fest, fest, als schliefe es tief. Es war jetzt zum Ende ganz, aber auch ganz gleichgültig, was mit ihm geschah. Morgen ging es ja doch ins Wasser. Wenn es jetzt gemordet wurde, um so besser, dann hätte es keine Tod-sünde verbrochen und käme sicherlich in den Himmel. Und dann — geschah ihm ja mit allem nur ein allerdings hartes und blutiges Recht. Hatte nicht die Mutter zu Hause in Nieburg ge-Hatte nicht die Mutter zu Hause in Nieburg gesagt, daß alles so kommen müsse! Hatte sie nicht weinend prophezeit, was für Elend der schlechte Schorschli über sein Haupt bringe. Hatte dies nicht alles sein gutes, liebes, armes Mütterlein vorausgesagt, das Mütterlein zu Hause, ach zu Hause- / Doch, wie auch das Gritli wartete, bis der Tod kam, es spürte vorantet sichte, außer

vorerst nichts, außer durch die geschlos-senen Lieder Dann zog jemand ganz sachte die Bettdecke weg.

Helle

eines Lichtes

Und dann hörte es flüstern, in einer fremden Sprache. Zuletzt sagte einer, und das war der alte, weißhaarige Johann, den das Gritli an seiner Stimme erkannte:

«Yes. Sir!»

Dann zog jemand ganz sachte die Bettdecke weg. Jetzt mußte der Tod kommen. Aber nur ganz wenig wurde die Decke weggezogen, nur soweit, daß das Gesicht frei lag und einige Handbreiten mehr. Dann war alles wieder still, schier eine ganze volle Ewigkeit. Und dann — dann. Der Atem wollte dem Gritli schier verdann. Der Atem wollte dem Gritti schier vergehen und das Herz zerspringen. Dann fühlte es aufs Mal den warmen Atem eines Menschen und im Augenbliek darauf hauchte jemand einen Kuß auf Grittis Mund. So fein, fast wie in zärtlicher Liebe geschah dies. Wäre der Schreck nicht gewesen, wer weiß, das Gritti hätte wieder zurückgeküßt. Natürlich nur vor lauter Dankbarkeit, weil es noch lebte und auch weil das Küssen sowieso schon anregend wirkt. So aber hielt es wacker Stand. Es drückte die Augen zu und schlief, schlief und schlief noch Und wußte mit einem Worte von allem Dennoch hörte es, wie die Schritte wieder leise vom Bett weggingen, der Tür zu. Der Lichtschein durch die geschlossenen Lider wurde blasser und zuletzt dunkel. Nun erwachte des Gritlis Neugierde mit einem Mal; es zwin-kerte ganz sachte zum linken Augenwinkel her-aus. Ganz sachte tat es das. Es sah zwei Mänaus. Ganz sachte tat es das. Es san zwet mannerrücken, einer war der des alten Johann und der andere war die Hinterfront eines schlanken Herrn, mittelgroß mit schwarzen Haaren. Das war die ganze Entdeckung, die das Gritli in der Eile machte. Die Tür wurde zugeklinkt und wieder von außen verschlossen. Aber das Gritli war immer nach am Lehen. Dieses war sogar war immer noch am Leben. Dieses war sogar mit einem Mal ganz interessant geworden, durch die erwachte Neugier.

Die Gedanken von Gritli begannen nun einen ilden Reigen. Der Schorschli war vergessen wilden Reigen. Der Schorschli war vergessen und mit ihm alles Leid und Weh und Elend.

Aber auch das Morgen mit dem großen Wasser, das jetzt auf einmal wieder naß zu werden begann. Alles in Gritli fragte:
«Was ist denn das?»

Daß der Herr sie geküßt hatte, war ganz sicher. Aber weiter reichte des Gritlis Spekulation nicht, es mochte sich abplagen wie es wollte. Es wurde nicht klug aus dem Geheimpie dieser Reicht. Es fand auch des Reitesle Zie.

wonte. Es wirde men krig aus dem Genehm-nis dieser Nacht. Es fand auch des Rätsels Lö-sung nicht, als es gegen Morgen einschlief. Doch fräumte se, die ganze Erde küsse seinen Mund. Als die Erde damit fertig war, machte ihm sogar der Vollmond am Himmel sein Komnim sogar der volmond am himmei sein Kom-pliment. Er verbeugte sich großartig und tief, neigte sich leise herunter und spitzte die Lip-pen. Aber diese waren diek, wie der Kachel-ofen zu Hause in der Stube bei der Mutter. Der Kopf war groß wie ein Berg, das Grittli bekam Angst vor solcher großmächtiger Liebe dieses Es wollte schreien. Ungetüms.

Da klopfte es im selben Augenblick an die Tür. Der Johann von gestern fragte, als wäre nichts gewesen in der Nacht, sehr respektvoll:

«Gnädiges Fräulein, es ist zwölf Uhr Mittag,

Der alte Johann hatte in tadellosem Deutsch

Der alte Johann hatte in tacellosem Deutsch gesprochen. Darüber hüpfte dem Gritil das Herz im Walzertakt vor Freude, es konnte die Ohren nicht voll genug der heimischen Laute bekommen, so köstlich war ihm auf all sein Elend diese Musik. Wohlerzogen ging der alte Johann wieder seiner Wege, das Gritil sprang zum Bett hinaus, es kleidete sich an und gab, trotz diesem schlimmen Gestern, wohl Obacht, daß die Harze sich schön ningelten überheute

daß die Haare sich schön ringelten, überhaupt mit einem Wort, ein artiges Geschöpflein aus dem armen Gritli wurde. Als es läutete, kam der Diener, servierte das Frühstück und sagte:

«Wenn Sie fertig sind, möchte der Herr Sie gerne sprechen, das heißt, nur wenn Sie ihm das

Er bediente das Gritli beim Morgenimbiß wie

eine Prinzessin. Nebenbei sorgte er auch dafür, daß Gritlis Geist eine kleine Beschäftigung be-kam. Er erzählte allerhand schöne Dinge von

seinem Herrn. Wäre dieser auch kaffeebraun, so habe er doch das schönste, allerchristlichste

und überhaupt beste, ganz rosenroteste Herz in sich. So einen seelenguten Mann gab es gewiß in der ganzen Stadt keinen zweiten mehr, und

für seinen Reichtum sei er, nebenbei bemerkt, aber auch gar nicht stolz. So sagte der Johann noch vieles ähnliche.

Das Gritti wurde nach dem Frühstück in einen schönen Salon geführt. Da stand, auf seinen beiden Füßen, der Herr, der diese Nacht

Daß es ihm gefalle, daß er es lieb habe, hei-

raten möchte, und daß er heute nacht im Zimmer gewesen war.

den Kuß als Herbergsgeld vorweg gend hatte. Das Gritli wurde rot und blaß. wieder aufschaute, erschrack es ein wenig. Denn der Herr hatte eine Haut wie Milchkaffee. Da aber begann der Herr zu reden und sagte zu

dem Gritli:

aber wenn Sie müde sind, lassen Sie sich ja nicht stören; wollen Sie essen, dann läuten Sie

bitte herzhaft.»

Noch viel Artigkeiten sagte er dem Mädchen. So nebenbei muß auch erwähnt werden, daß der kaffeebraune Herr viel schöner reden konnte als der Pfarrer in Gritlis Heimatsort. Die zar-ten Worte gingen dem Gritli sehr zu Herzen und es sah, welches Glück es verscherzt hatte. Darum begann es zu weinen und schüttelte den Kopf und sagte:

«Das könne nicht mehr sein, das sei zu spät.» Nun wurde der braune Herr feurig, er wollte wissen, warum das nicht mehr sein könne, es müsse so sein, wie er wolle, er wolle es einfach, darum bitte er! Er sagte noch vieles, wie es schien mit einem Herzen, das voller Feuer und Flammen war, denn seine Worte sprudelten leidenschaftlich bewegt. Nun erzählte das Gritli alles, was ihm passiert war. Es beichtete sozusagen wie dem lieben Gott in eigenster Person. Darum verschwieg es auch gar nichts. Zum Schlusse sagte es noch einmal:

«Es ist nichts, ich geh eben ins Wasser, jetzt

Seine Worte wurden vom Schluchzen erstickt. Der braune Herr lief eilig zum Gritli hin und tröstete es: das wäre jetzt noch

schöner, wenn so ein liebes, liebes Mädchen die Schmach büßen müßte, die ihm ein Lump, wie dieser Schorschlihalt einfach einer dieser Schorschlihalteinfacheiner sei, antäte. Nein, erst recht könne es nun sein, jetzt erst recht, ja-wohl. / Als der erste Sturm ver-rauscht war, erwachte in dem Griffl wieder das Erbteil Evas, das die Frauen unbewußt zögern läßt, wenn im Beginn ein Strohfeuer Jülzn hetfig, aufflammt Diese Evasallzu heftig aufflammt. Diese Evas-töchter sagen erst dann ja, wenn ein dauerhaftes Feuer in beständiger Glut entbrannt ist. Das Gritli meinte darum,

wenn sie beide sich bedenken würden. Dem Gritli kam die kaffeebraune Farbe noch zu fremd vor, dann war es obendrein noch ganz verstürmt und wußte nicht ein noch aus. Es ging alles so toll durcheinander wie in einem Gritlis Vorschlag:

«Gut, vierzehn Tage — aber es muß Ja gesagt

werden. Oder - er sterbe und mit ihm das

Als dann die beiden soweit einig wurden, war er nett und ließ einspannen, kutschierte das Mädchen selbst in der großen Stadt herum.

Am vierzehnten Tage fragte der braune Herr wieder. Weil er die Zeit durch gar so nett ge-wesen war und überhaupt das Gritli sich an seine Farbe gewöhnt hatte und darin etwas All-tägliches wie das liebe Brot sah und auch wie-der anfing, Freude an dem Leben zu bekommen,

Es hatte auch an seinem Beschützer Gefallen gefunden. Und wie das ist; wenn einem das Leben, das er wegwirft wie ein altes Hemd, wieder gegeben wird, dann schlagen im Nu alle dürren Reiser aufs neue aus, die Blumen blü-hen und es ist Maien im Menschenherzen.

So ging es dem Gritli, und es wurde eine glückliche junge Frau.

Aber dann kam noch ein kleines Nachspiel. Der Ehemann des Gritli zeigte seiner jungen Frau die Schuhfabrik, die ihm gehörte. Der Ehemann führte seine Gattin in einen Saal, wo-rin viele Maschinen rasselten, dann rief er den

Aufseher heran:

«Schorsch!»

Da gab's dem Gritli einen kleinen Stich ins Herz, aber nur ganz schnell, dann war's vorbei, ein gelinder Schreck war schuld daran gewesen. Der Schorschli stand vor seinem Brotherrn und dessen Frau. Er sperrte Maul und Augen auf und war ganz dumm. Der Herr sagte:

«Gelt, Gritli, der Schorsch und du, ihr zwei seid aus einem Ort?»

seid aus einem Uff?»

"Ja.» sagle das Grilli gelassen und drückte
ihrem Eheherrn verstohlen die Hand, «aber ich
habe nie großes Interesse am Schorschil gehabt,
denn er hat zu Haus nicht viel getaugt. Doch
hoffe ich, wo er hier verheiratet ist, er hält sich
ister besenge. jetzt besser.»

«Aber Gritli,» wollte der Schorschli sagen, «was ist denn das?»

cwas ist denn das? Doch ehe er die Worte fand, gingen die Herrschaften von ihm weg und ließen ihn stehen. Er sah nur noch, wie der Herr seiner jungen Frau zunickte und ihr kosend mit der Hand, an der ein Ehering glänzte, über die Haare strich. Das Gritli schaute seinen Mann fragend an.

er aber sagte: «Jetzt ist alles recht.»

(Fortsetzung auf Seite 6)

Das war ein Auflauf in Nieburg, als das Gritli mit seinem Mohren zum erstenmal dort ankam. Sie konnten's gar nicht fassen, die Leute im Ort. Die Mutter sagte da einmal zum Gritli: «Gielt, ich hab's gewußt, daß der Schorschli ein Strolch ist.»

«Und ich hab' gewußt, daß der zum Głück komme durch ihn, gelt, Mutter!»

Der Mohr aber baute in Nieburg ein schönes Haus. Dort wohnte er jedes Jahr mit seiner Frau Gritli, wenn sie die Mutter besuchten. Diese aber, so erzählen die Nieburger, ißt jetzt nur noch Kuchen, wie die reichen Leute. Damit ist für Nieburg das Größte erreicht. Das Gritli und der Mohr leben glücklich und froh und bekommen sich immer lieber. Kinder haben sie auch, alle hellhäutig und schön. Der Schorschli aber durfte bei keinem einzigen Pate stehen, auch wenn er's hundertmal möchte. stehen, auch wenn er's hunderfinal möchte. Denn er existiert nicht mehr für den Mohren und dessen Frau. Das ist seine Strafe. ÷ ENDE ÷

# Die bunte Welt

Von der Lebensdauer der Lebewesen Wir Menschen sind nur allzuleicht geneigt, die Lebensdauer anderer Lebewesen mit dem Maßstab unseres Lebens zu messen. Das ist

indessen ein Irrtum, der in unserer absoluten Betrachtungsweise ruht. So gibt es Lebewesen, die in 24 Stunden alle Stufen von der Jugend bis zum Greisenalter durchmachen, die also in die in 24 Stunden alle Stufen von der Jugend bis zum Greisenalter durchmachen, die also in dieser, nach unseren Begriffen (kurzen) Spanne Zeit ein Leben leben. Man denke an die Eintagsfliege Wir bettrachten ihr Leben als ckurze, während die Eintagsfliege dieses Bewußtsein ohne Zweifel nicht haben wird, denn der Begriff Zeit ist für sie ein anderer als für uns. Im Lebensalter kommt das Pferd uns noch am nächsten, da es bis zu 60 Jahre alt werden kann; Löwen erreichen höchstens ein Alter von 30 Jahren und Rinder ein solches von 20. Daß es lebende Wesen gibt, die nach unseren Begriffen euralts werden können, ist bekannt. So erreicht die Schildkröfe nicht selten ein Alter von 800 Jahren. Auch die Papageien werden «uralts. Humboldt berichtet von Aturenpapageien, die noch die Sprache versehollener Indianerstämme sprachen. Ichthyosaurier und Antlantosaurier sollen selbst drei bis vier Jahrhunderte überdauert haben. Unter den Pflanzen gibt es jedoch Individuen, die auch diese Zeitspanne noch übertrumpfen. So steht in Mexiko bei Oaxaka eine Esche, die bereits das Alter von 5000 Jahren überschritten hat. — Und der Grund dieser verschiedenen Erscheinungen? Der bekannte Mediziner C. L. Schleich kommt zu der Vermutung, daß hier allgemeine Gesetze der Verwendbarkeit und des schnelleren oder langsamen Nachschubs der Nuklerne, d. i. der Baustoff der Natur, maßgebend sind. Dieser Nach

schub, die Veränderungen, das Absterben des Bausfoffes ist eben bei den verschiedenen Lebewesen verschieden, mit anderen Worten, die Erschöpfbarkeit der Zellenernenerung, der Rhythmus des Lebensbetriebes ist verschieden. Es ist nicht uninteressant, auch von dieser Seite zu der Erkenntnis zu gelangen, daß der Begriff «Zeit» ein variabler, relativer ist. Denn für die Schildkröte sind die 800 Jahre genau dasselbe wie für die Eintagsfliege ein Tag: Wachsen, Blühen, Gedeihen, Stillstand, Absinken und Zerfall — das Vorüberrollen dessen, was wir «Leben» nennen.

### Wie man reich werden kann

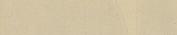
Wie man reich werden kann
Als Jenny Lind im Jahre 1850 dem Rufe und
glänzenden Anerbietungen eines Barnums gefolgt und im Castle Garden zu New York ihr erstes Konzert auf amerikanischem Boden gab,
hatte der genannte Meister der Reklamekunst
die Neugier des Publikums zu einer so fieberhaften zu machen verstanden, daß die Eintrittskarten nicht einfach verkaüft zu werden brauchten, sondern mit riesigem Erfolg an die Meistbietenden versteigert werden konnten.
Der erste Platz wurde für 225 Dollars einem
Hutmacher namens Genin zugeschlagen, und
dieser legte durch die Zahlung einer solchen
Summe den Grundstein zu seinem Glück. Bekanntsein ist ja alles für einen Gewerbe- und
Handeltreibenden. Indem Genin das erste Billet
zum ersten Jenny Lind-Konzert erstand, er-

kaufte er sich damit zugleich dieses Wundermittel zum Erfolg. Sein Name war bald in aller Mund, seine Hüte wurden Mode und er erwarb sich ein großes Vermögen.

#### Ein enthüllter Trick

Ein enthüllter Trick

Der amerikanische Zauberkünstler Carlo Hertz hat soeben seine «Memoiren» veröffenticht, aus denen folgendes Geschichten hervorgehoben zu werden verdient: Eines Abends führte Hertz in Louisville einen seiner Tricks aus, der darin bestand, daß er ein vorher gezeichnetes Geldstück durch eine Orange scheinarh indurchpraktizierte. Der Künstler komplizierte das Spiel noch dadurch, daß er die Münze, einen Silberdollar, in die Tasche eines Knaben gelangen ließ, der im Parterre unter dem Publikum saß. Natürlich war der Junge ein «Helfershelfer», der den gebührnen gezeichneten Silberdollar schon vorher in der Tasche hatte. Hertz ließ sich wie immer von einem Zuschauer einen Dollar geben, den er mit dem gleichen Zeichen versah wie den Dollar des Knaben. Er ließ nun den Dollar des Zuschauers in der Orange verschwinden. Dann rief er den Knaben auf die Bühne und sagte ihm, als er noch unterwegs war: «Der Dollar ist jetzt in deine Tasche gelangt, suche ihn». Aber der Knabe erbleichte und errötete abwechselnd, dann zog er verwirt eine Handvoll Kleingeld hervor mit den Worten: «Es blieben mir nur diese Pfennige. Ich hatte Durst und habe eine Limonade getrunken.»



50

# CHOCMEL COHLER

Die 100 Gramm=Tafel 60 Cts.

30

Diese mit nektarsüssem Blütenhonig getränkte, mit Vollmilch genährte und mit edlen Mandeln ge= würzte Chocolade ist nicht nur ein sehr nahrhaftes, sondern auch ein ganz vortrefflich schmeckendes Ge= nussmitte!



# Die Qualität entscheidet Theodor Eichenberger & Cie. A.-G. Beinwil a. See

### Verdauungsbeschwerden

mit ihren oft verhängnisvollen Folgen ver-meiden Sie, wenn Sie sich an den regel-mäßigen Genuß von Winklers Kraft-Essenz gewöhnen. Schon der erste Ver-such wird Sie von der verblüffenden Wir-kung dieses erproblen schweizerischen Produktes überzeugen!



Wollen Sie nicht einen Versuch machen mit

## NUSSGOI

**Butterhaltiges Kochfett** 

### Eheleuie! Verlobie!

HOTEL Habis-Royal Bahnhofplatz ZÜRICH Restaurant

> Annoncen= Regie RUDOLF MOSSE ZÜRICH BASEL sowie sämtliche

> > Filialen

Schönheit ist ein Versprechen des Glücks. (STENDHAL). Es ist mehr als ein Versprechen, es ist verführerische Wirklichkeit, wenn Sie CREME HYGIS verwenden, die dem Gesicht Glanz, -Annut, Jugend verleiht.

CLERMONT & E. FOUET, Parfumeurs. - PARIS-GENEVE

# CANNES HOTEL BEAU SEJOUR 150 Zimmer, 80 Bäder / Höchster Komfort

### Rauchen Sie?

Dann vergessen Sie nicht, die schädlichen Nebenwirkungen des Nikotins auszugleichen durch ständigen Gebrauch von Trybol Zahnpasia und Trybol Kräuterhundwasser. Sie behalten dadurch gesunde und welße Zähne und schüpen Ihre Mundhöhle vor Erkrankungen.

### Pelzwaren

Fachmännische Bedienung / Eigene Kürschnerei

Pelz-Spezialhaus J. EGGLI / ZÜRICH 4



ENGLISCH IN 30 STUNDEN icher Methode durch brieflich FERNUNTERRICHT Erfolg garantiert, 500 Referenz pezialschule für Englisch "Rapid" in Luzern 667 Prospekt gegen Rückporto



**SPORTHAUS UTO** Bahnhofplatz